



# Das Berühren der Wunde

## Wiltrud Rösch-Metzler

*pax christi Auschwitz-Reise Mai 2005*



Foto: Rolf Kannen

Eine deutsche Bikergruppe in Leder- und Jeanskluft lässt sich von einem Mitarbeiter des Staatlichen Museums Auschwitz durch das Lager Birkenau führen. Einem belgischen Bus entsteigen schwarz gekleidete ernste junge Mädchen. Von ihrem Rabbiner lassen sie sich das Lager erklären. In der Dauerausstellung treffen wir auf polnische Schulkinder, die diszipliniert und lauter als die anderen Gruppen, durch die Blocks eilen. Dazwischen ist pax christi: zwei Gruppen mit je 30 Personen im Alter von 20 bis 85, jede und jeder mit sich beschäftigt, um Worte und Bilder in sich aufnehmen zu können: die riesigen Ausmaße von Birkenau, das Foto einer alten Frau, die mit drei Kindern in die Gaskammer marschiert, die Sonne, die den Ort des Schreckens in Friedlichkeit taucht, der Gang durch das Krematorium. Die Mehrzahl der Reisegruppe betrat Auschwitz und Birkenau zum ersten Mal.

### Hier öffnen die Toten den Lebenden die Augen

60 Jahre nach der Befreiung des Lagers nehmen die Besucherströme zu. Von Krakau aus fahren Tagesausflügler ins ehemalige Vernichtungslager. Das steigende Interesse ist positiv, andererseits besteht die Gefahr, dass die Sensibilität für den Ort, das Berühren der Wunde, die durch Auschwitz entstand, verloren geht. „Drei Tage Aufenthalt sind sehr wenig,“ sagt Manfred Deselaers, pax christi-Mitglied und Pfarrer der Diözese Aachen, der als Programmleiter im Zentrum für Dialog und Gebet die pax

christi-Fahrt mitvorbereitet hatte: „Für alle, die hierher kommen, ist das Erleben sehr intensiv, Zeit für sich zu haben ist wichtig“, ebenso wie Zeit für Gespräche und Zeit für den Ort. Beim allabendlichen Austausch in der Bibliothek des Zentrums konnten die pax christi-Teilnehmer ihre Gefühle teilen. Tränen und Trauer, Unverständnis und Zorn.

Im Jahr 1964 brach erstmals eine Delegation der deutschen Sektion von pax christi nach Auschwitz auf. Viele Reisen und der Aufbau in-

Mahnmal auftauchte, assoziierte er spontan mit der Friedenstaube von Picasso. „Sie wird hier nichts finden. Sie wird nur uns finden.“ Bischof Algemissen dankte dem Kardinal: „Auschwitz ist heute ein Ort, der gegen das Vergessen mahnt und jedes Volk zur Vergebung und Versöhnung aufruft. Dort öffnen die Toten den Lebenden die Augen. Offene Fragen werden bleiben.“ Algemissen will der Deutschen Bischofskonferenz die wichtige Arbeit der Diözese Krakau in Auschwitz vermitteln



Bilder und Eindrücke, die kaum in Worte zu fassen sind.  
Foto: Martin Pilgram

tensiver Kontakte nach Polen folgten, an die nun wieder neu angeknüpft wurde. Höhepunkt der Reise war die Gedenkfeier mit dem Krakauer Kardinal Franciszek Macharski. Der Kardinal, der mit der Gruppe das Gedenken am Mahnmal von Birkenau hielt, erinnerte an Auschwitz als Ort, wo der Mensch den Glauben an den Menschen verlieren kann. In jedem Menschen stecke Opfer und Täter und die Geschichte dafür sei offen. Nur die Liebe sei stärker, Liebe, die bereit sei zur Vergebung. Er erinnerte an die zwischen den deutschen und den polnischen Bischöfen ausgesprochene Bitte um Vergebung und die erfolgte Aussöhnung. Eine helle Taube, die an diesem regenreichen Vormittag am

und plant eine Studienfahrt mit Seminaristen nach Auschwitz.

### Unterschiedliche Perspektiven erschweren den Dialog

Seit vierzehn Jahren schickt pax christi-Aachen in Zusammenarbeit mit dem Zentrum deutsche Freiwillige nach Polen und Freiwillige aus Oswiecim und Umgebung nach Aachen. Sie sind eine junge neue Brücke. Alte Brücken zur ZNAK, so wurde bei einem Besuch einiger Vorstandsmitglieder im ZNAK-Büro in Krakau vereinbart, sollen über eine gemeinsame Tagung zur Situation der Menschenrechte in den osteuropäischen Ländern im Zentrum für Dialog im

Frühjahr 2006 wieder belebt werden. Das Zentrum für Dialog und Gebet existiert seit zwölf Jahren. Leiter ist Jan Nowak, ein Pfarrer der Diözese Krakau. In diesem Jahr wurde das Gästehaus fertig gestellt, so dass nun bis zu 100 Gäste übernachten können. Programmleiter Manfred Deselaers geht es in der Dialogarbeit um eine Atmosphäre des gegenseitigen Annehmens, die noch nicht da sei. Aus den zahlreichen Begegnungen mit Menschen aus Deutschland, Polen und Israel zeichnet er drei unterschiedliche Perspektiven, die nicht leicht in Dialog zu bringen sind.

### Im Vordergrund steht die Schuld

„Die deutsche Wunde“ heißt Schuld und die Frage, die sich hier stellt, ist, was habe ich damit zu tun? Was die Nazis hier getan haben, hat nichts mit mir zu tun oder doch?“ Nach Kriegsende sei fast allen klar gewesen, es soll nie wieder so etwas geben. In den Familien wurde nicht darüber gesprochen und wenn, dann über eigene Leidensgeschichten. Die 68er Generation habe zwar ihre Eltern gefragt, wo sie während der Verbrechen waren, sie selbst konnten kaum Antwort geben, was Auschwitz mit ihnen zu tun hat. „Deutsche, die hier her



Gemeinsames Gedenken am Mahnmal von Birkenau: Bischof Algermissen und Kardinal Macharski.

kommen, wollen andere Deutsche sein,“ analysiert Deselaers.

„Wenn Polen und Juden hier her kommen, kommen sie, um zu sagen: Wir wollen treu bleiben. Von daher sind Begegnungen schwierig.“ Deselaers nennt ein Beispiel: Eine deutsche Gruppe traf im Zentrum auf einen polnischen Professor. Die deutsche Gruppe war sehr bedrückt und fand daraus keinen Ausweg. Anders der Pole. Er war froh, weil er das Gefühl hatte, es ist alles vorbei und er ist jetzt frei.

### Erinnerungsbedarf nicht auf Auschwitz beschränkt

Für die polnische Perspektive, so Deselaers, ist wichtig zu wissen, dass Jahrhunderte lang die Kirche als Garant der nationalen Stabilität erlebt wurde. Polen würden sagen: „Es war schlimm, was die Deutschen den Polen antaten. Aber es war auch schlimm, was von sowjetischer Seite geschah, nämlich die Ermordung der polnischen Offiziere in Katyn. An letzteres durfte nicht erinnert werden“. Da sei nun Nachholbedarf. Deshalb wurde in Polen Befreiung erst mit dem Untergang des Ostblocks und nicht mit dem Ende des 2. Weltkriegs erlebt. Auschwitz wurde als Leidensort Polens akzeptiert, aber kaum als Ort, an dem die wichtige Rolle der Sowjetarmee deutlich wurde. Es gab viele Auschwitz-Häftlinge, die von ihrem Glauben erzählten. Auch darüber habe man bis 1989 kaum schreiben dürfen. „Gegen die antifaschistische Erinnerungskultur hat sich eine Erinnerung etabliert, für die Maximilian Kolbe steht: der Sieg der Liebe in der Welt des Hasses. In seiner ersten Polen-Reise rief der Papst den Menschen zu: Kämpft, aber kämpft wie Kolbe“, beschreibt Deselaers die polnische kirchliche Widerstandskultur. Der Papst habe an einer Erweckung Polens gearbeitet und an einer Kultur, gewaltfrei zu widerstehen. Und als in Polen 1981 Kriegsrecht eingeführt wurde, gingen die Polen während der Hauptnachrichtensendung einfach spazieren. „In Auschwitz waren die, die für die Würde gekämpft haben“, so die Sicht der Polen. Es sei ihnen wichtig, dass christliche Werte gelten und dass in Auschwitz gebetet wird.



„Wer die Vergangenheit vergisst, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen“. Offizielle Kranzniederlegung im Namen der deutschen Sektion. Hinter dem Kranz: Manfred Deselaers. Foto: Martin Pilgram

### Ort jüdischer Identitätsbildung

Die jüdische Sichtweise fasst Deselaers folgendermaßen zusammen: Juden lebten vor 1945 vor allem in Europa und nach 45 gab es dieses europäische Judentum nicht mehr. Hitler hat sein Ziel, die Ausrottung der europäischen Juden, fast erreicht. „Auschwitz, manchmal auch das christliche Europa, ist für Juden die Erinnerung an Tod und totale Vernichtung, Asche und Friedhof. Überall, wo Europa in deutsche Hände gelangte, gelang es, Juden in Züge zu packen, das Verbrechen durchzuführen, das niemand für möglich gehalten hatte, aber es ist passiert. Es ist möglich und bleibt möglich. Heute wissen wir, es kann sich wiederholen.“ Für die Juden bedeutet das einen fundamentalen Riss im Vertrauen zu den Nachbarn. Fragen und Antworten, die Deselaers hört, sind: Wo ist unser Ort und wo ist unsere Geschichte mit Gott? Der Staat Israel ist darauf vielleicht die

Lesen Sie weiter auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 17

Jedes Bild ein Leben, jedes Bild eine Aufforderung zu erinnern.  
Foto: Odilo Metzler



wichtigste Antwort, „wie ein Lächeln Gottes“, Zeichen, dass Gott sein Volk nicht verlassen hat. „Wir leben und wir werden für unser Überleben kämpfen.“ Vor dem Abitur kommen die israelischen Schulklassen nach Auschwitz. „In Polen ist für sie oft alles sie Umgebende Symbol für die Vernichtung und negativ.“ Gegen eine solche Sicht hätten sich polnische Juden gewehrt. Eine große Rolle in der jüdischen Gedenktradition spielt mittlerweile der „March of the Living“ vom Stammlager nach Birkenau, an dem in diesem Jahr 18 000 Juden aus aller Welt, darunter auch Ministerpräsident Ariel Sharon, teilgenommen haben. In den letzten Jahren finden im Rahmenprogramm zunehmend internationale Begegnungen statt.

Der Ort braucht Zeit. Zeit zur Erkundung, Zeit für Besinnung und Gedenken, Zeit zum Gedankenaustausch und zur Begegnung. Viele begegnen diesem Ort mit Trauer und Angst und sind auch danach nicht erleichtert. Sie spüren

den Verlust der Opfer und das Unrecht der Täter. Sie lernen und ahnen, wie dünn unsere Zivilisationsdecke ist und wie wichtig der Einsatz eines jeden für die Menschenwürde ist. Im Zentrum für Dialog und Gebet „am Rande von Auschwitz“ hat die polnische Kirche ihre Arme ausgebreitet für alle, die sich Auschwitz aussetzen wollen. ■

Wiltrud Rösch-Metzler ist Journalistin und Sprecherin der pax christi-Nahostkommission.

#### Kontaktadresse:

Zentrum für Dialog und Gebet in Oswiecim  
ul. M. Kolbego 1, PL 32-602 Oswiecim, Tel. 0048-33-8431000, Fax 0048-33-8431001  
E-mail: [biuro@centrum-dialogu.oswiecim.pl](mailto:biuro@centrum-dialogu.oswiecim.pl), <http://www.centrum-dialogu.oswiecim.pl> (s. S. 15)

**Literatur:** *pax christi deutsche Sektion* (Hrsg.): *Auschwitz im Verständnis der Opfer – das Gedächtnis der Toten aus jüdischer und aus polnischer Sicht*, Reihe „Probleme des Friedens“ 3-4/1991, Bad Vilbel, 148 S.

Manfred Deselaers (Hrsg.): *Dialog an der Schwelle von Auschwitz*. Krakau 2003, 228 S.

Marian Kolodziej: *Labyrinth*. Pelpin-Oswiecim 2003, ca. 200 Seiten mit Zeichnungen

Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.): *Auschwitz Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Auschwitz-Birkenau 2002*, 485 S.



## Präsidiumsnotizen

■ **Prof. Christian Wilhelm (Leipzig)** wurde auf Vorschlag der Redaktion vom Präsidium einstimmig als Nachfolger von Herbert Froehlich im Redaktionsteam für fünf Jahre beauftragt. Er stellt sich in der nächsten pax zeit selbst vor. Die Redaktion freut sich auf die Zusammenarbeit.

■ **Zum 10-jährigen Dienstjubiläum** unserer Geschäftsführerin **Christa Weber** wurde ihr in einem Schreiben des Vorsitzenden des GV, Johannes Schnettler, für ihre bisherigen Verdienste gedankt. Das Präsidium schloss sich diesem Dank ausdrücklich an; das Team im Sekretariat hatte das kleine Jubiläum mit einem besonderen Dienstkaffee schon pünktlich zum 1.6.2005 gefeiert.

■ **Die pax christi-Akten** aus den 60er bis 80er Jahren wurden im Sekretariat von Gabi Zinn in den letzten Monaten aufbereitet und Ende Juni in 38 Umzugskartons mit mehr als 300 Aktenordnern, zusammen mit einem umfassenden Abgabeverzeichnis, **in das Diözesanarchiv des Bistums Aachen** geliefert, wo die Unterlagen künftig allen Interessierten zugänglich sind. Darunter ist auch der Nachlass von Pater Manfred Hörhammer. Das Sekretariat wird kontinuierlich weitere Akten in das Aachener Bistumsarchiv abgeben.

■ pax christi Deutschland wurde vom **deutschen Botschafter in Riga** eingeladen, an der Einweihung der Gedenkstätte Kaiserwald teilzunehmen. Vizepräsidentin Veronika Hüning schrieb zusammen mit dem Friedensarbeiter der Münsteraner Bistumsstelle, Ernst Dertmann, eine Grußbotschaft, in der es heißt: „Wir freuen uns, dass jetzt hier ein weiteres Zeichen dafür gesetzt wird, dass die KZ-Häftlinge von damals nicht vergessen sein sollen. Viele Juden aus dem Münsterland wurden nach Riga deportiert und kamen dort um. Deshalb sind wir dankbar, dass der Bischof von Münster auf unsere Bitte hin einen bescheidenen Beitrag zur Errichtung dieser Gedenktafel geleistet hat. Wir hoffen, dass viele Menschen die Gedenkstätten in Riga aufsuchen ...“

■ Bei der pax christi-Reise nach Auschwitz im Mai 2005 wurde ein Seminar zusammen mit der **polnischen Organisation ZNAK für 2006** vereinbart, das Menschenrechtsverletzungen an Flüchtlingen östlich der neuen EU-Außengrenze thematisieren wird.

■ Das Präsidium beschloss, beim **Katholikentag 2006** in Saarbrücken (24.-28.5.) nicht nur mit einem Stand vertreten zu sein, sondern eine größere Veranstaltung der deutschen Sektion zu beantragen (Arbeitstitel: „Europäische Armee oder Freiwilligen- und Zivile Friedensdienste“) sowie zusammen mit der Bistumsstelle Trier einen eigenen Gottesdienst anzumelden.

Reinhard J. Voß, Generalsekretär